

An die Praxis

RATGEBER: So gelingt das Praktikum – Tipps von Experten

Die Sommerferien stehen vor der Tür und mit ihnen die Hauptsaison der Praktikanten-Einsätze. Praktikanten sind für viele Unternehmen und auch für öffentliche Einrichtungen ein Gewinn – wenn die Rahmenbedingungen stimmen und beide Seiten wissen, was sie

leisten müssen. Damit die Praktikanten die wertvollen Wochen im Sommer nicht mit Kaffee-Kochen, ihre Arbeitgeber dieselben nicht mit verzweifeltem Suchen nach einer Beschäftigung für die jungen Kollegen totschlagen müssen, hier einige Tipps.

1 Das Wichtige im Voraus abstecken:

Für viele junge Menschen ist das Praktikum ein erstes Hineinschnuppern in die Arbeitswelt, für den Betrieb ist es Nachwuchspflege. Beide Seiten sollten im Bewerbungsgespräch Wünsche, Erwartungen und Grenzen so ansprechen, dass es hinterher keine Enttäuschung gibt. Für Einsteiger: Arbeitszeiten klar vereinbaren.

2 Einen Plan haben:

Praktikanten wollen sich einbringen und nicht aus Verlegenheit mit irgendetwas beschäftigt werden. Für die Tätigkeit im Praktikum sollte es einen genauen Fahrplan geben: Wer macht was, wo und wie? Wichtig ist auch die zeitnahe Integration ins Team. Für Chefs: Am besten ist eine Vorstellungsrunde gleich am ersten Tag.

3 Tutor tut gut:

Nach der Einweisung sollte eine Praktikumskraft weitgehend selbstständig arbeiten können. Für gelegentliche Hilfestellung sorgt der Tutor, also der Ansprechpartner im Betrieb. Die Begleitung des Praktikanten durch einen Tutor schafft hohe Zufriedenheit auf beiden Seiten. Für Tutoren: Zwischendurch loben nicht vergessen.

4 Fordern ja, überfordern nein:

Um Praktikanten sinnvoll und produktiv einzusetzen, sind regelmäßige Arbeitsbesprechungen notwendig, in denen Praktikanten über Probleme und Erfolge berichten. Solche Gespräche sollte es alle 2 bis 3 Wochen geben. Klar muss sein, wer der Praktikumskraft Anweisungen geben darf und wer nicht.

5 Ein zu kurzes Praktikum ist für die Katz:

Ein zu kurzes Praktikum bringt nichts. Beide, der Betrieb und der Praktikant, wollen die produktive Mitarbeit. Aber für anspruchsvollere Aufgaben lohnt es sich kaum, jemanden für nur 2 Wochen einzulernen. Ein Prak-



Nicht Akten sortieren, sondern sich einbringen: Praktikanten könnten in den wenigen Wochen, die ihnen dafür zur Verfügung stehen, viel leisten.

tikum sollte etwa 3 Monate dauern, um Qualität und Mehrwert zu entwickeln.

6 Das Recht auf Misserfolg:

So wichtig wie das Anfangsgespräch ist das Abschlussgespräch mit dem Tutor. Es wird sehr geschätzt, wenn die während des Praktikums gemachten Erfahrungen gemeinsam und ehrlich bewertet werden. Praktizierende haben auch das Recht auf Misserfolg, denn ein Praktikum dient der Orientierung.

7 Praktika erzeugen Mund-zu-Mund:

Junge Leute empfehlen jene Betriebe weiter, in denen ihr Praktikum professionell gemanagt wird. Das erleichtert die Akquisi-

tion zukünftiger Arbeitskräfte. Ein gutes Arbeitsklima im Betrieb ist entscheidend für die Weiterempfehlung durch Praktikumskräfte.

8 Praktika bahnen Karrieren an:

Laut AFI-Studie (siehe nebenstehende Info-Box) ergibt sich für knapp jeden fünften Studenten an der Uni Bozen aus dem Praktikum eine fortführende Zusammenarbeit mit dem Betrieb. Für den Betrieb sind Praktika ein Testlauf für potenzielle Auszubildende. Deshalb: Praktikum ernst nehmen!

9 Faire Vergütung wird geschätzt:

Für Praktikanten steht der Nut-

zen der Arbeitserfahrung im Vordergrund. Dennoch schätzen sie eine faire Vergütung. Das Land Südtirol empfiehlt ein Taschengeld von 600 bis 800 Euro im Monat. Misstrauen ist angebracht, wenn ein Praktikum fürstlich entlohnt wird. Wer mehr als 1000 Euro im Monat verdient, muss oft als „Mädchen für alles“ herhalten.

© Alle Rechte vorbehalten

ZUM THEMA

Die Studie

An der Freien Universität Bozen werden die Erfahrungen von Studenten aus ihrem Betriebspraktikum systematisch ausgewertet. In dieser jährlichen, vom Arbeitsförderungsinstitut (AFI) und dem Praktika- und Job-service der Universität schon seit 2013 durchgeführten Erhebung lautet die Kernfrage, als wie hilfreich sich die Praktikanten für den hospitierten Betrieb empfinden. In der aktuellen Auswertung der Praktika-Erfahrungen aus dem Jahr 2018 bestätigen 88 Prozent der Befragten, dass die geleistete Arbeit für sie selbst und für den Betrieb nützlich gewesen sei. „Als eher nutzloses Faktotum gefühlt haben sich leider wieder einmal knapp mehr als 10 Prozent der Praktikanten“, stellt AFI-Forschungsmitarbeiterin Elisa Ganzer fest. Bei den Studenten der Fakultäten Wirtschaftswissenschaften sowie Design und Künste ist die Prozentzahl derer, die sich als „Faktotum“ empfunden haben, sogar noch höher (14 Prozent). Als Belastung für den Betrieb empfand sich quer durch alle Reihen nur ein kleiner Teil, nämlich weniger als 2 Prozent der Befragten. Aus den Ergebnissen hat das AFI den nebenstehenden Leitfaden für das Praktikum abgeleitet.

